

Wilna als Beispiel für die Lebensbedingungen in Litauen und Weißrußland sowie Galizien und die Bukowina deutlich gemacht.

Der von Schwara verfaßte Beitrag über „Luftmenschen. Ein Leben in Armut“ ist die ausführliche Version ihres schon im Tagungsband „Juden und Armut“ erschienenen Artikels.¹ Er ist trotz aller Quellenfülle ein wunderbar zu lesender Bericht über den Wandel der jüdischen Bedürftigkeit im Osteuropa des 19. Jh.s. Ein Großteil der osteuropäischen Juden war arm, und mit der einsetzenden Industrialisierung verschärfte sich ihre Lage noch. Das Ideal des lebenslangen Lernens konnte unter diesen Umständen nicht verwirklicht werden, mangelnde Bildung aber verschärfte die Lage der Armen noch und förderte deren sozialen Abstieg. Veränderungen im Umgang mit der Armut setzten erst mit der Haskalah ein, die die Vorstellung aufbrach, Armut sei Schicksal und müsse mit Almosen abgemildert werden. Die jüdische Solidarität veränderte sich schrittweise von traditioneller Wohltätigkeit hin zu moderner „Hilfe zur Selbsthilfe“, geprägt von Rationalität und einer gewissen Emotionslosigkeit. Aber auch diese Art von Unterstützung konnte nur lindernd wirken, und so entstanden auf der Suche nach Veränderungen der Lebenssituation neue Geisteshaltungen und Bewegungen, die Wege aus der Armut versprachen.

Rüthers beschreibt in „Frauenleben verändern sich“ vor allem anhand von Lebenserinnerungen eindrücklich, welch starkem Wandel das Rollenbild der jüdischen Frau sowie ihre gesellschaftliche und religiöse Stellung nicht zuletzt in Abhängigkeit von dem sich wandelnden Bildungsideal unterworfen waren und wie sich ihre Handlungsspielräume im Laufe der Jahre erweiterten. Von welchen Zufällen diese Entwicklung bestimmt wurde, wird durch viele Beispiele illustriert. Besonders vom Wandel betroffen waren die Rolle der Frau in der Familie, die Wahl der Partner und die Art der Eheanbahnung. Auch wurde immer mehr ein berufliches und gesellschaftliches Frauenleben außerhalb der Ehe möglich oder nötig. Dieser von Zeitgenossen oftmals beschworene „Niedergang der jüdischen Familie“ steht in engem Zusammenhang mit der sich verschärfenden Armut und der zunehmenden Mobilität. Die Abkehr von Traditionen schuf neue Handlungsräume in den Lebensläufen der Frauen, wobei die Anstöße von außen und die von innen, wie R. anhand vieler Lebensläufe zeigen kann, nicht voneinander zu trennen sind.

Den schwierigen Weg in ein modernes Selbstbewußtsein thematisiert Heiko Haumann im abschließenden Beitrag „Auf dem Weg zu neuen Selbstverständnissen“, welcher die eigentliche thematische Klammer des gesamten Bandes bildet. Die zuvor behandelten Beispiele werden aufgegriffen und in die Entwicklungszusammenhänge eingeordnet. H.s Fazit lautet, daß sich schrittweise ein neues, spezifisch ostjüdisches Selbstverständnis quer durch alle religiösen und politischen Gruppierungen herausgebildet habe, das in der Tradition der gemeinsamen Erinnerung stand, sich bewußt aber auch den Widersprüchen der neuen Zeit stellte, also keineswegs homogen war und die heftigen inneren Konflikte nicht überdeckte.

Das Buch ist zum einen eine fundierte Einführung in die historischen Grundlagen, unter denen die heterogenen Entwicklungen der Judenheiten im östlichen Europa im 19. Jh. stattfanden, zum anderen zeigt es an zwei konkreten Stellen auf, welche Folgen diese zeitigten. Dies ist auch für Leser von Nutzen, die sich schon länger und intensiv mit dem ostjüdischen Leben auseinandersetzen.

Berlin

Veronika Lindenthal

¹ Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, hrsg. von STEFI JERSCH-WENZEL, Köln u.a. 2000.

Irish and Polish Migration in Comparative Perspective. Hrsg. von John Belchem und Klaus Tenfelde. (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Reihe A: Darstellungen, Bd. 22.) Klartext Verlag. Essen 2003. 240 S. (€ 39,90.)

Im 19. und frühen 20. Jh. lassen sich für Polen und Iren – beide ohne eigenen Staat und beide vornehmlich in verarmten ländlichen Gebieten lebend – aus migrationsgeschichtlicher Sicht erstaunliche Parallelen feststellen. Polnische und irische Migranten spielten nicht nur eine wichtige Rolle bei der Auswanderung nach Übersee. Auch über mittlere Distanzen beobachtet man zahlreiche Arbeitsmigrationen seit Beginn der Industrialisierung bis zum Ersten Weltkrieg – im Fall der Iren in die west- und nordenglischen bzw. schottischen Industriezentren, im Falle der Polen hauptsächlich ins Ruhrgebiet, aber auch in andere Regionen und Städte des Deutschen Reichs oder zur Saisonarbeit über Grenzen hinweg. Nach dem Ersten Weltkrieg wanderte ein Großteil der „Ruhrpolen“ entweder nach Frankreich und Belgien ab oder zurück in den neu entstandenen polnischen Staat. Für die europäischen Zielregionen – den Westen des Deutschen Reichs sowie die genannten Regionen in Großbritannien – gilt als weitere Parallele, daß die Migranten sowohl auf Grund konfessioneller wie auch zunehmend auf Grund nationalistischer Spannungen ausgegrenzt wurden und sich gerade deshalb als ethnische *communities* formierten. Diese reflexive Ethnisierung ist bei Polen und Iren gleichermaßen zu beobachten und gehört zu den bemerkenswerten Ergebnissen der Wanderungsbewegungen im Vorfeld der polnischen wie der irischen Unabhängigkeit.

Im Herbst 1999 veranstalteten Klaus Tenfelde und John Belchem eine Tagung, die irische und polnische Migranten vergleichend in den Blick nahm. Der vorliegende englischsprachige Sammelband mit 15 Beiträgen dokumentiert dieses spannende Vorhaben, wobei die Teilnehmer nicht nur aus Irland und Polen, sondern auch aus den USA, Kanada, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Schweden, Großbritannien und Deutschland in das Haus der Geschichte des Ruhrgebietes nach Bochum kamen. Der Band versucht im ersten Teil in zwei Beiträgen einen direkten Vergleich zwischen irischen und polnischen Migranten zu ziehen. Im zweiten Teil diskutieren sechs Beiträger verschiedene Aspekte der irischen Migration nach Großbritannien. Dabei werden unterschiedliche Wege einer sozialgeschichtlichen Betrachtung besprochen: Unter anderem werden die Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen der Wanderarbeiter beleuchtet oder eine aufschlußreiche Längsschnittanalyse einiger irischer Migrantenfamilien vorgeführt. Die sozialen Folgen der Migration spiegeln sich in zwei Beiträgen wider, von denen einer den typischen Migrantenhaushalt beschreibt und der andere die Zustände in Armenhäusern für die irischen Migranten dokumentiert. Der dritte Teil des Bandes beleuchtet Aspekte der polnischen Migration innerhalb des Reichs sowie ins Belgien und die Niederlande der Zwischenkriegszeit. Diethelm Blecking stellt aktuelle Bezüge her, indem er die Zuwanderung der „Ruhrpolen“ mit der Migration der türkischen „Gastarbeiter“ vergleicht. Teil vier behandelt nur knapp die Bedeutung polnischer und irischer Migranten in den USA. Dabei richten die Autoren ihr Augenmerk nicht nur auf die Geschichte, sondern auch auf die Gegenwart, denn den ethnischen *communities* der Iren wie der Polen kommt in den USA bis heute große Bedeutung zu. Das unterscheidet die hier diskutierten Wanderungen von denen in Europa, deren Spuren heute weitestgehend verwischt sind.

Siegen

Christoph Pallaske

John Weiss: The Politics of Hate. Anti-Semitism, History, and the Holocaust in Modern Europe. Ivan R. Dee Publisher. Chicago 2003. 246 S.

John Weiss will in einem vergleichenden Überblick zu fünf Ländern – Deutschland, Österreich, Frankreich, Polen und Italien – das „Verhältnis zwischen dem politischen Antisemitismus, dem Faschismus und der allgemeinen Völkergeschichte“ deutlich machen.

Die Entwicklung in Deutschland sei von einem Jahrhundert zurückreichenden Sonderwegs-Antisemitismus geprägt gewesen, der folgerichtig in den Nationalsozialismus habe münden müssen, während in Frankreich aus republikanischen Traditionen genügend Gegenkräfte mobilisiert worden seien, um radikale antisemitische Strömungen von der Macht